



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Jörg Heger, "... in selten vorkommendem Grade verseucht ...".  
Paderborner Wassernöte am Ende des 19. Jahrhunderts (Teil 1)

---

# „...in selten vorkommendem Grade verseucht...“ Paderborner Wassernöte am Ende des 19. Jahrhunderts\*

## (Teil 1)

von Jörg Heger

Mit diesem Urteil schloß der während der 1890er Jahre für die in Paderborn anfallenden Trinkwasseruntersuchungen verantwortliche Chemiker Volmer eines seiner zahlreichen Gutachten über die Qualität des aus den innerstädtischen Brunnen zutage geförderten Wassers. Selbst in den dürren Worten des aktenmäßigen Vorgangs läßt sich die Betroffenheit des Beobachters noch erahnen, wenn er die „Verseuchung“ des Brunnenwassers, das eine „uringelbe“ Färbung angenommen habe und „zu 20%“ aus Jauche bestehe, durch eine nahegelegene Abortgrube ebenso konstatieren muß wie die Tatsache, daß dieses als „im höchsten Grade ekelregend, gesundheitsgefährlich und in keiner Weise genießbar“ einzustufende ‚Wasser‘ gleichwohl von zehn Familien weiterhin zur Deckung ihrer Lebensbedürfnisse genutzt wird.<sup>1</sup>

Ein Kontrastbild vermittelt eine im *Paderborner Intelligenzblatt* am 10. Juli 1802 veröffentlichte detaillierte Anleitung zur Auffindung eines möglichst günstigen Brunnenstandortes: „Man nehme“, so hieß es dort, „einen neuen, wohlglasurten irdenen Topf, thue ungelöschten Schwefel, Grünspan und weissen Weihrauch, von jedem 5 Loth, wohlpulverisiert in denselben, decke ihn mit 5 Loth verlorener Schaafwolle zu, wiege ihn genau, grabe ihn bei trockener Witterung einen Fuss tief in die Erde und schütte den aufgeworfen Boden über den Topf her. Nach Verlauf von 24 Stunden gräbt man ihn wieder aus und wiegt ihn aufs neue. Hat er an Gewicht abgenommen, so ist gar kein Wasser zu finden; hat er aber zugenommen, so findet man bei 2 Loth Zunahme das Wasser 75 Fuss tief, bei 4 Loth 50, bei 6 Loth 36 ½, bei 8 Loth 25 und bei 10 Loth 10 ½.“<sup>2</sup> Galt der Brunnen hier noch als eine erstrebenswerte Art der Wasserversorgung, so erschien er nur etwa 100 Jahre später als Quelle allen Übels, dessen Schließung im Interesse der öffentlichen Gesundheitsvorsorge notwendig wurde.

Damit aber stellte sich für Behörden und Anwohner die Frage einer möglichen Alternative zu dieser Versorgungsform. Als solche existierte in Paderborn bereits seit der Mitte des 16. Jahrhunderts eine Wasserkunst, die das städtische Leitungssystem mit

\* Vorgetragen im Rahmen des *Historischen Gesprächskreises* am 29.01.2002, für die engagierte Diskussion und die kritischen Hinweise sei den Teilnehmern gedankt.

<sup>1</sup> Untersuchungsbericht Volmers vom 04.06.1896, Akte Brunnenpumpen und Wasserleitungen, deren Untersuchungen auf gesundheitsschädliche Substanzen Vol. II. (1896–1929), StdtAPB A 2904.

<sup>2</sup> Der Artikel ist zitiert nach SCHRÖDER, Franz: Geschichte der Wasserversorgung der Stadt Paderborn. Unveröffd. masch. Manuskript, Paderborn 1981, S. 24, nachfolgend zit. als SCHRÖDER, Wasserversorgung. Das hier benutzte Exemplar dieser Arbeit wurde mir von den Paderborner Stadtwerken zur Verfügung gestellt. Dafür sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Paderwasser speiste<sup>3</sup> – eine in technischer wie finanzieller Hinsicht aufwendige Lösung<sup>4</sup>, die jedoch unter den günstigen geo- und hydrologischen Bedingungen des Raumes<sup>5</sup> noch im 17. und 19. Jahrhundert mehrfach erweitert werden konnte<sup>6</sup>, bis schließlich ab 1887/88 unter dem Eindruck des Ükernbrandes das bisherige System durch eine effizientere Hochdruckwasserkunst ersetzt wurde.<sup>7</sup>

Suggeriert diese Entwicklung das Bild eines allgemeinen städtebaulichen und hygienischen Fortschritts, so reicht bereits ein cursorischer Blick in die von der Mindener Regierung geführten Gesundheitsberichte, um die Fragwürdigkeit eines solchen Eindrucks zu verdeutlichen: So wurde zumindest die Typhusepidemie des Jahres 1893 ausdrücklich nicht auf die Brunnen, sondern auf das städtische Leitungssystem zurückgeführt.<sup>8</sup> Die „prunkvollen Wasser“ der Stadt, die der damalige Bürgermeister Franckenberg durch die Errichtung einer neuen Wasserkunst „in genügender Weise [...] den Haushaltungen zugänglich und für die Kämmereikasse nutzbar machen“<sup>9</sup> wollte, hatte seinen Glanz offensichtlich allzu schnell eingebüßt. Eine Beobachtung, die um so mehr erstaunen muß, da trotz einer eindeutigen Priorität der Brandbekämpfung das Paderborner Leitungssystem auch der Förderung des „sichtbaren Streben[s] nach grös-

- <sup>3</sup> Ein knapper Überblick zur Geschichte des Paderborner Leitungssystems, der Wasserkunst und der Entnahmestellen, der sog. Kumpen, findet sich bei MELZER, Ulrike: *Historische Formen der Wasserversorgung in den Städten des ehemaligen Hochstiftes Paderborn*. Bonn 1995 (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 28), S. 72–86, S. 94–98, nachfolgend zit. als MELZER, Formen; daneben die Arbeit von SCHRÖDER, Wasserversorgung.
- <sup>4</sup> Über vergleichbare Anlagen verfügten im Hochstift lediglich die Städte Warburg und Dringenberg, vgl. dazu MELZER, Formen, S. 89–94; zur Funktionsweise und Bedeutung der Wasserkünste allgemein vgl. KLUGE, Thomas/SCHRAMM, Engelbert: *Wassernöte. Zur Geschichte des Trinkwassers*. Köln 1988, S. 21–26, nachfolgend zit. als KLUGE/SCHRAMM, Wassernöte.
- <sup>5</sup> Die wesentlichen Erkenntnisse über die geo- und hydrologischen Zusammenhänge des Paderborner Karstes gehen auf die Untersuchungen von Hans Stille aus dem Jahr 1903 zurück. Zu diesen Arbeiten und ihrer gegenwärtigen Bedeutung siehe MICHEL, Gert: *Warum wird die Arbeit von Hans Stille (1903) über die Hydrogeologie des Paderborner Karstes neu aufgelegt?* In: *Tiefes Grundwasser in Paderborn*, hg. v. Stadtwerke Paderborn GmbH. Paderborn 1992, S. 49–56; im gleichen Bd. auch DERS: *Paderquellen*, S. 57–60; SCHRÖDER, Wasserversorgung, S. 194. Das Gutachten Stilles ist abgedruckt bei SCHRÖDER, S. 195–204, enthalten ist es mit weiterem Material in der im Archiv der Paderborner Stadtwerke liegenden, unverzeichneten Akte *Stadt. Wasserwerk Paderborn. Acta betr. Wasseruntersuchungen (1892 folgende)*. Eine ausführliche, gleichwohl allgemeinverständliche Darstellung der geo- und hydrologischen Zusammenhänge findet sich bei HACHMANN, Eckart: *Der Naturraum unserer Heimatgemeinde*. In: *Borchen. Aus der Geschichte unserer Heimat*, hg. v. der Gemeinde Borchen. Paderborn 1998, S. 13–28, bes. 13–21.
- <sup>6</sup> Vgl. dazu MELZER, Formen, S. 75; SCHRÖDER, Wasserversorgung, S. 116–123.
- <sup>7</sup> Vgl. dazu HÜSER, Karl: *Von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1871–1914*. In: *Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region*, Bd. 3: *Das 19. und das 20. Jahrhundert. Traditionsbindung und Modernisierung*, hg. v. DEMS. Paderborn u.a. 1999, S. 100–163, hier: S. 101–106, S. 113–116, nachfolgend zit. als HÜSER, Stadtgeschichte; SCHRÖDER, Wasserversorgung, S. 141–173, hier bes. S. 163.
- <sup>8</sup> RAPMUND, O.: *General-Bericht über das öffentliche Gesundheitswesen des Regierungsbezirks Minden für die Jahre 1892–1894*. Minden 1897, S. 71f.
- <sup>9</sup> So Franckenberg in einer Denkschrift 1876, zit. nach SCHRÖDER, Wasserversorgung, S. 144.

serer Reinlichkeit“<sup>10</sup> dienen sollte und somit an einer originär gesundheitspolitischen Zielsetzung ausgerichtet wurde.

Vergleichbare Entwicklungen auf dem Gebiet der Wasserversorgung und Wasserhygiene, die letztlich auch in Paderborn zur Ablösung der traditionellen dezentralen Brunnenversorgung durch städtische Wasserkünste und schließlich Wasserwerke geführte haben<sup>11</sup>, lassen sich für den Zeitraum von der Mitte des 19. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert in zahlreichen deutschen<sup>12</sup> und europäischen Städten<sup>13</sup> nachweisen.

Von der historischen Forschung wurden diese Prozesse unter ganz unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Die Stadtgeschichtsforschung als etablierteste der hier vorzustellenden historischen Teildisziplinen hat das Problemfeld von Wasserver- und Abwasserentsorgung primär als einen originären Teilaspekt des für das ausgehende 19. Jahrhundert feststellbaren Urbanisierungsprozesses<sup>14</sup> verstanden und unter wirtschafts-

<sup>10</sup> So der Kreisbaumeister Wendt in einem Gutachten vom 11.10.1854, zit. nach SCHRÖDER, Wasserversorgung, S. 118.

<sup>11</sup> Ein erster Hinweis auf diesen Umschwung in der Wasserversorgung findet sich in den Arbeiten Grahns. Diesem ist es zu verdanken, daß die Art der Wasserversorgung der meisten größeren und mittleren Städte auf dem Gebiet des damaligen deutschen Reiches gut dokumentiert und zusammengestellt ist. In einer ersten Arbeit – Die Art der Wasserversorgung der Städte des Deutschen Reiches mit mehr als 5000 Einwohnern, mit statistischen Erhebungen. München/Leipzig 1883, nachfolgend zitiert als GRAHN, Art der Wasserversorgung –, die den Zustand Anfang der 80er Jahre dokumentiert, konstatiert Grahn, daß die 14 689 Einwohner der Stadt Paderborn durch „gegrabene Brunnen, eingeleitetes Quellwasser [und die] Druckpumpe“, mit der man das Wasser 18,6 m hoch pumpt und in ein Reservoir leitete, versorgt wurden (S. 124). Eine zweite Arbeit – Die städtische Wasserversorgung im Deutschen Reiche, sowie einigen Nachbarländern, Band 1: Königreich Preußen. München/Leipzig 1898, folg. zit. als GRAHN, Städtische Wasserversorgung – bezieht sich auf die Mitte der 90er Jahre. In dem entsprechenden, recht ausführlichen Abschnitt (S. 264f.), fehlen Hinweise auf weitere Benutzung der Brunnen. Der Verwaltungsbericht für das Geschäftsjahr 1893/94 berichtet lakonisch, daß alle öffentlichen Pumpen (und damit auch die Brunnen) abgeschafft worden seien. Vgl. dazu den Verwaltungsbericht der Stadt Paderborn 1893/94, S. 49 (StdAPB VI 4849). Dies allein heißt allerdings noch nicht, daß nicht auch weiterhin zahlreiche private Brunnen zur Versorgung der Menschen herangezogen worden wären. Die damit verbundenen Probleme sollen hier zumindest ansatzweise thematisiert werden. Noch vor dem 2. Weltkrieg muß die Zeit der Brunnen jedoch endgültig zu Ende gegangen sein. Vgl. dazu etwa die allerdings nur wenig präzise Darstellung bei GEMBRIS, Toni: Die Wasserversorgung Paderborns früher und heute. In: Die Warte 9/2 (1941), S. 11–14, hier S. 14.

<sup>12</sup> Eine instruktive Übersicht bieten jetzt HAVERKAMP, Michael: „... herrscht hier seit heute die Cholera.“ Lebensverhältnisse, Krankheit und Tod. Sozialhygienische Probleme der städtischen Daseinsvorsorge im 19. Jahrhundert am Beispiel der Stadt Osnabrück. Osnabrück 1996, zugl. Diss. Univ. Osnabrück 1995, hier S. 209–214, nachfolgend zit. als HAVERKAMP, Lebensverhältnisse; WITZLER, Beate: Großstadt und Hygiene. Kommunale Gesundheitspolitik in der Epoche der Urbanisierung. Stuttgart 1995, zugl. Diss. Univ. Heidelberg 1993 (Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beih. 5), hier S. 69–76, nachfolgend zit. als WITZLER, Großstadt.

<sup>13</sup> Dazu VON SIMSON, John: Water supply and sewerage in Berlin, London and Paris: developments in the 19<sup>th</sup> century. In: Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und geographische Aspekte, hg. v. Hans Jürgen BLOTEVOGEL. Köln/Wien 1983, S. 429–439.

<sup>14</sup> Für Paderborn vgl. HÜSER, Stadtgeschichte, S. 101–127.

und verwaltungsgeschichtlichen Gesichtspunkten behandelt. Der Aufbau der Wasserwerke ab den 1850er Jahren erweist sich somit als ein Beispiel der zunehmenden Professionalisierung und der Ausbildung einer städtischen Leistungsverwaltung, die gerade durch die Modernisierung und Zentralisierung der Wasserversorgung nicht nur Aufgaben gesundheitspolizeilicher Art erfüllte, sondern durchaus auch gewinnorientierte Ziele der Privatwirtschaft adaptierte.<sup>15</sup>

Bei einem umweltgeschichtlichen Zugang hingegen läßt sich die Frage der städtischen Wasserversorgung als ein Teilaspekt des menschlichen Umgangs mit dem Umweltmedium Wasser betrachten.<sup>16</sup> Die Entscheidung für den Aufbau einer zentralen Wasserversorgung wird dann aber allzu schnell als eine fortgesetzte Fehlentwicklung gedeutet, während sich in damaligen Außenseiterpositionen, wie der Forderung, verstärkt auf Brunnen statt auf neu anzulegende Wasserleitungen zur Versorgung der Städte zurückzugreifen – historisch betrachtet verpaßte Gelegenheiten – auf die eigene Gegenwart projizierte Vorbilder eines Neubeginns identifizieren lassen. Die Problematik eines solchen Ansatzes ist evident, impliziert er doch eine Idealisierung der Zustände vor der Phase der städtebaulichen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts zu Ungunsten einer einseitigen Verurteilung der „Mechanisierung und Technisierung des Wassers“.<sup>17</sup>

Begreift man es hingegen als eine originäre Zielsetzung der Umweltgeschichtsschreibung zu desillusionieren<sup>18</sup>, so erweist sich die Beibehaltung der dezentralen Brunnenversorgung angesichts des Wachstums der Städte und der weithin ungelösten Abwasserfrage als Scheinalternative: „In erster Linie galt es, Mengenprobleme zu bewältigen bei gleichzeitiger Ausschaltung hygienischer Risiken. Da Trinkwasserbrunnen und Sickergruben für Abwasser oft nebeneinander lagen, ergaben sich häufig gravierende hygienische Probleme.“<sup>19</sup>

<sup>15</sup> Exemplarisch dazu KRABBE, Wolfgang R.: Die Entfaltung der kommunalen Leistungsverwaltung in deutschen Städten des späten 19. Jahrhunderts. In: Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und geographische Aspekte, hg. v. Hans Jürgen BLOTEVOGEL. Köln/Wien 1983, S. 374–391, nachfolgend zit. als KRABBE, Entfaltung; DERS.: Kommunalpolitik und Industrialisierung. Die Entfaltung der städtischen Leistungsverwaltung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Fallstudien zu Dortmund und Münster. Stuttgart u.a. 1985 (Deutsches Institut für Urbanistik 74), hier bes. S. 23–30, S. 203–213, nachfolgend zit. als KRABBE, Kommunalpolitik.

<sup>16</sup> BÜSCHENFELD, Jürgen: Flüsse und Kloaken. Umweltfragen im Zeitalter der Industrialisierung (1870–1918). Stuttgart 1997, zugl. Diss. Univ. Bielefeld 1994 (Industrielle Welt 59), S. 21–31, hier das Zitat S. 24, nachfolgend zit. als BÜSCHENFELD, Flüsse.

<sup>17</sup> So etwa bei KLUGE/SCHRAMM, Wassernöte, bes. S. 36–38, S. 59–75; ähnlich auch DIES.: Versorgen – Entsorgen. Die Wasserpolitik in der Krise. In: Kursbuch 92 (1988), S. 105–118, hier das Zitat S. 111.

<sup>18</sup> Dezidiert vertreten wird diese Forderung etwa von BRUNNER, Karl: Umgang mit Unwissen. In: Umweltbewältigung. Die historische Perspektive, hg. v. Gerhard JARITZ. Bielefeld 1994, S. 165; RADKAU, Joachim: Was ist Umweltgeschichte? In: Umweltgeschichte. Umweltverträgliches Wirtschaften in historischer Perspektive. Acht Beiträge, hg. v. Werner ABELSHAUSER. Göttingen 1994 (Umwelt und Gesellschaft, Sonderheft 15), S. 11–28, hier S. 12.

<sup>19</sup> Dazu vgl. jetzt BÜSCHENFELD, Flüsse, S. 21–31.

Eine Einordnung dieser ebenso schlichten wie für die weiteren gesundheitspolitischen Entscheidungen der Kommunen wesentlichen Problematik in den größeren Zusammenhang der städtischen Hygiene bleibt indessen notwendig. Beschränkt auf einzelne Fallbeispiele kann das Problem der kommunalen Daseinsvorsorge und innerstädtischen Gesundheitsverhältnisse, dabei von den Lebens- und vor allem Sterbebedingungen der Menschen ausgehend, untersucht werden<sup>20</sup> – eine Perspektive, die gleichsam als ein komplementäres Gegenstück zu der bislang üblichen Betonung administrativer Gesichtspunkte gelten kann.<sup>21</sup> Sofern man sich also der Versuchung entzieht, die damals Verantwortlichen mit den aus der gegenwärtigen Umweltproblematik abzuleitenden Forderungen zu belegen, wird man unter einer hygienegeschichtlichen Perspektive überdies zu dem angesichts der bekannten zeitgenössischen Umweltkatastrophen an Rhein und Ruhr<sup>22</sup> überraschenden Ergebnis gelangen, daß sich mit dem Bau der zentralen Wasserversorgungs- und Kanalisationssysteme „stadthygienische [...] und städtetechnische [...] Strategien [verbanden], die sich in der gesundheitspolitischen Praxis als die effektivsten Methoden der Cholera- und Typhusbekämpfung erweisen sollten.“<sup>23</sup>

Die positive Würdigung derjenigen Maßnahmen, die von einer engagierten Umweltgeschichtsschreibung – so ließe sich folgern – scharf verurteilt werden müßten, belegt indes weniger die prinzipielle Unvereinbarkeit der beiden hier skizzierten Fragestellungen, als vielmehr die Notwendigkeit einer ausdrücklichen Historisierung der in ihrem Begriffsfeld ahistorischen, da in den Quellen nicht explizit geäußerten Wertungskategorie ‚Umweltbewußtsein‘. Die Applikation einer modernen Definition, die ein „aufgeklärte[s] Verständnis der Umweltproblematik“ und die „Einsicht in die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen“ ebenso fordert wie eine daraus resultierende „Bereitschaft zur Abhilfe“<sup>24</sup> dürfte zu „schiefe[n] Ergebnissen“ führen. Als vielversprechend erweist sich demgegenüber eine Betrachtungsweise, durch die auch die

<sup>20</sup> So der Ansatz bei HAVERKAMP, *Lebensverhältnisse*; ähnlich bereits EVANS, Richard J.: *Tod in Hamburg. Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830–1910*. Hamburg 1990.

<sup>21</sup> Dazu etwa MÜNCH, Ragnild: *Gesundheitswesen im 18. und 19. Jahrhundert. Das Berliner Beispiel*. Berlin 1995, zugl. Diss. Univ. Berlin 1992 (Publikationen der Historischen Kommission zu Berlin), nachfolgend zit. als MÜNCH, *Gesundheitswesen*; MÜNCH, Peter: *Stadthygiene im 19. und 20. Jahrhundert. Die Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung unter besonderer Berücksichtigung Münchens*. Göttingen 1993 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 49), nachfolgend zit. als MÜNCH, *Stadthygiene*.

<sup>22</sup> Aus den zahlreichen Fallstudien vgl. nur PAUL, Johann: *Die Rheinverschmutzung bei Köln und Leverkusen im 19. und 20. Jahrhundert*. In: *Die alte Stadt* 18 (1991), S. 385–402; ROMMELSPACHER, Thomas: *Das natürliche Recht auf Wasserverschmutzung. Geschichte des Wassers im 19. und 20. Jahrhundert*. In: *Besiegte Natur. Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert*, hg. v. F. J. BRÜGGEMEIER und Thomas ROMMELSBACHER. München 1987, S. 42–63; v. SIMSON, John: *Die Flußverunreinigungsfrage im 19. Jahrhundert*. In: *VSWG* 65 (1978), S. 371–390, nachfolgend zit. als v. SIMSON, *Flußverunreinigungsfrage*.

<sup>23</sup> So WITZLER, *Großstadt*, S. 66.

<sup>24</sup> So die Definition des Begriffs bei SCHLUCHTER, W.: *Art. Umweltbewußtsein*. In: *HdUR* II (1988), Sp. 558–565, hier Sp. 558.

ausgetragenen Nutzungskonflikte und fehlgeschlagenen Lösungsansätze als Ausdruck eines Bewußtseinswandels greifbar werden.<sup>25</sup>

Vor dem so skizzierten historischen wie methodischen Hintergrund können die nachfolgenden Überlegungen zu den Paderborner Wassernöten lediglich eine erste Vorarbeit für eine entsprechend breiter angelegte Untersuchung darstellen. Als solche ist sie bereits durch die ausdrückliche Beschränkung auf die letzten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts ausgewiesen – ein zeitlicher Ansatz, für den neben pragmatischen auch heuristische Überlegungen sprechen, kann doch vermutet werden, daß auch in Paderborn unter dem Eindruck der grassierenden epidemischen Krankheiten jener Zeit Fragen der Wasserver- und Abwasserentsorgung intensiv und kontrovers diskutiert wurden, die vorhandenen und handlungsleitenden Wahrnehmungsmuster des Umweltmediums Wasser somit deutlich hervortreten.

### **Die Paderborner Sanitätskommission – Überlegungen zur Wahrnehmung der hygienischen Verhältnisse im Spiegel ihrer Tätigkeitsberichte**

Als ein instruktives Zeugnis sowohl für die hygienische Situation innerhalb der Stadt Paderborn als auch die Wahrnehmung und Gewichtung der unterschiedlichen Problemfelder durch die Exponenten des öffentlichen Lebens können die Protokolle und Tätigkeitsberichte der Paderborner Sanitätskommission angesprochen werden. In Orientierung am Berliner Vorbild wurde in Paderborn wie in den übrigen preußischen Städten mit mehr als 5000 Einwohnern unter der Aufsicht des Landrates eine permanente Sanitätskommission ins Leben gerufen, deren primäre Aufgabe es war, „auf den Gesundheitszustand des Ortes [...] zu achten“ und „die Ursachen, welche zur Entstehung und Verbreitung ansteckender Krankheiten Veranlassung geben könnten [...] möglichst [zu] entfernen.“<sup>26</sup>

Für Paderborn lassen sich die in einem etwa vierteljährlichen Turnus stattfindenden Sitzungen und protokollierten Ortsrundgänge dieses Gremiums, das sich aus Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung, der Polizeibehörde, der örtlichen Ärzteschaft sowie des lokalen Militärs zusammensetzte, ab Januar 1889 nachweisen.<sup>27</sup> Thematisiert wurde dabei ein breitgefächertes Spektrum der für den Gesund-

<sup>25</sup> Vgl. GELHAUS, Ulrike: Schmerzenskinder der Industrie. Umweltverschmutzung, Umweltpolitik und sozialer Protest im Industriezeitalter in Westfalen 1845–1914. Paderborn 1995, zugl. Diss. Münster 1993 (Forschungen zur Regionalgeschichte 12), hier S. 1–27, das Zitat S. 23, nachfolgend zit. als GELHAUS, Schmerzenskinder; vgl. auch BÜSCHENFELD, Flüsse, S. 96–99.

<sup>26</sup> So die Festschreibung durch die sanitätspolizeilichen Vorschriften vom 08.08. bzw. 28.10.1835, hier zit. nach MÜNCH, Gesundheitswesen, S. 137, dort (S. 133–140) auch eine instruktive Übersicht zur Entwicklung der Sanitätskommissionen vorrangig in Berlin; zur Aufgabe der Sanitätskommissionen speziell im Regierungsbezirk Minden vgl. auch das endgültige ‚Gründungsschreiben‘ des Reg.Präs. an die Landräte vom 19.08.1889, Kreis-Physikat. Acta betr. Sanitäts-Commissionen, StADT D 102PB.

<sup>27</sup> Acta der Polizeiverwaltung zu Paderborn betreffend Protokolle der Gesundheitskommission, Ortsrundgänge 1889–1918, StdtAPB A 1390.

heitszustand in Paderborn relevanten Faktoren, das seinen Niederschlag in einem dem Regierungspräsidenten halbjährlich vorzulegenden „Kataster der sanitären Mißstände“ fand.<sup>28</sup>

Als ein dauerhaftes Problem sollte sich dabei die offensichtlich unzureichende Reinhaltung der Straßen, Gassen und Höfe und eine aus diesem Zustand resultierende Belästigung durch „ausfließende [...] übelriechende oder fäulniserregende [...] Flüssigkeiten“<sup>29</sup> erweisen. Zur Behebung dieses „Uebelstandes“ wurde gerade in Zeiten epidemischer Krankheiten ein mehrfaches Ausspülen der Straßen mit „frischem Wasser“ aus dem Leitungssystem angemahnt.<sup>30</sup> Die absehbare Konsequenz dieser Vorgabe – eine zusätzliche Verschmutzung der Pader und damit aber auch der Trinkwasserquellen durch den Zufluß des Spülwassers – betrachtete man demgegenüber als ein Problem von marginaler Bedeutung, da „die in der Stadt entspringende Pader so viel Wasser mit sich führe, daß alle Zuflüsse von den Straßen der Stadt nicht im Stande seien, den Charakter desselben so zu verderben, daß auf Beseitigung bzw. Störung Bedacht genommen werden müsse.“<sup>31</sup>

Während die hier bereits implizit ausgesprochene Einleitungserlaubnis mit Verweis auf den nun auch für zukünftige Entwicklungen in Anspruch genommenen Erfahrungswert eines relativ stabilen Ökosystems begründet wurde, zog sich die Kommission für die ausdrücklich gestattete „Einführung auch nichtgeklärter flüssiger Abgänge in dringenden Fällen“ auf ein non possumus zurück. So zutreffend eine auf das „Alter der Stadt, [die] engen Gassen und sehr oft beschränkten Räumlichkeiten der Hausbesitzer“ abstellende Argumentation auch die städtebaulichen Schwierigkeiten beschreibt, die der Durchsetzung eines Einleitungsverbot es entgegenstanden<sup>32</sup>, so kann doch das bisherige Verhalten der Anwohner als ein für die Entscheidung der Behörden maßgeblicher Faktor nicht ausgeklammert werden.<sup>33</sup> Daß der zumindest bei einem Teil der Anwohner verbreiteten Gewohnheit, die Pader zur Abfallentsorgung zu nutzen, mittels entsprechender Verbote nicht beizukommen war, hatten die städtischen Behörden indes bereits früher erfahren müssen.<sup>34</sup>

<sup>28</sup> Vgl. das Protokoll der Sitzung vom 08.10.1889 (StdtAPB A 1390) sowie das Rundschreiben des Reg.Präs. an die Kreisphysiker vom 06.06.1890 (StADT D 102PB).

<sup>29</sup> So etwa in der Sitzung vom 10.07.1891, StdtAPB A 1390.

<sup>30</sup> Vgl. beispielsweise die Protokolle zu den Sitzungen vom 09.07.1889; 08.10.1889; 25.08.1890; 10.07.1891.

<sup>31</sup> Als Beweis für die „Vortrefflichkeit des Paderwassers“ wurde u.a. auf die „bekannte Thatsache [verwiesen], daß in der Pader Forellen, und zwar solche von beträchtlicher Größe sich aufhalten [...]“. Vgl. den Beschluß der Sanitätskommission vom 08.04.1889, StdtAPB A 1390.

<sup>32</sup> Vgl. das Protokoll der Sitzung vom 25.08.1890, StdtAPB A 1390.

<sup>33</sup> Deutlich ausgesprochen wird diese Rücksichtnahme auf die traditionellen Entsorgungspraktiken in einem Schreiben des Bürgermeisters Franckenberg an die Polizeiverwaltung vom 01.10.1889, in der er sich für die Suspendierung eines im Jahr zuvor erlassenen Einleitungsverbot es ausspricht; vgl. Akte Abwasserreinigung (1882–1897), StADT IP 689.

<sup>34</sup> Vgl. dazu den bei SCHRÖDER, Wasserversorgung, S. 36f. dokumentierten Fall aus dem Jahr 1853.



Die der Entscheidung der Paderborner Sanitätskommission zugrunde liegende eingeschränkte Problemwahrnehmung erweist sich nun aus der ex-post Perspektive als um so problematischer, da sie einer Verfestigung entsprechender Verhaltensweisen Vorschub leisten mußte. Zumindest konnten sich einzelne Anwohner in analogen Fällen mit einer gewissen Berechtigung auf die bislang tolerierte Verschmutzungspraxis berufen und trotz des Verstoßes gegen geltendes Recht einen ‚Anspruch‘ auf Straffreiheit ableiten.<sup>35</sup>

Die Frage der Wasserversorgung wurde demgegenüber bis 1893 seitens der Sanitätskommission nicht angesprochen oder doch lediglich als ein Einzelproblem behandelt. Ein möglicher Zusammenhang zwischen der Verschmutzung der Paderquellen, des Grundwassers und der innerstädtischen Brunnen einerseits und den zahlreichen undichten Abort- und Schlinggruben der Privathaushalte ebenso wie etwa des in Paderborn stationierten Militärs andererseits wurde erst verhältnismäßig spät thematisiert.<sup>36</sup> Unter dem Eindruck der Cholerafahre wurde die „Reinhaltung des Untergrundes der Wohnhäuser“ explizit zur Zielvorgabe erhoben<sup>37</sup> und eine „Untersuchung der noch vorhandenen Brunnen, sofern ihre Lage und Umgebung irgendwelchen Verdacht auf Verunreinigungen ergeben“<sup>38</sup>, angeordnet.

Insgesamt jedoch vermitteln die überlieferten Sitzungsprotokolle den Eindruck eines nur fragmentarischen Wissens der wichtigsten Exponenten von Verwaltung und Medizin um die innerhalb der Stadt Paderborn herrschenden hygienischen Verhältnisse. Während einzelne Teilaspekte wie die Reinhaltung der Straßen oder die Revision der Aborte die Problemwahrnehmung bestimmten, traten mindestens ebenso wichtige Problembereiche wie die Verunreinigung der Pader und der Trinkwasserbrunnen nur zeitweilig in das Sichtfeld der Kommission, eine Verknüpfung der zahlreichen wahrgenommenen Einzelfaktoren blieb ebenso eine Ausnahme wie präventives Handeln.

Lag diese kasuistische, stärker an der Lösung des Einzelproblems, des jeweiligen „Uebelstandes“, als an der Entwicklung hygienischer Gesamtkonzepte orientierte Vorgehensweise durchaus auf der durch die Mindener Regierung vorgegebenen Linie, so gab hingegen die konkrete Arbeitsweise der Paderborner Kommission durchaus Anlaß

<sup>35</sup> Bezeichnend ist hier der Fall einer Frau Rittmeister Michels, die die Forderung nach Aufhebung der wegen unerlaubter Einleitung gegen sie erlassenen Ordnungsstrafe mit dem Argument begründete, daß hier „alle Leute in der Nachbarschaft die schmutzigsten Sachen in die Pader werfen [...] und wir sollten nicht einmal Seifenwasser ausgießen?“; Schreiben Michels an die kgl. Regierung in Minden vom 21.08.1889, StADT IP 689. Mit einer ähnlichen Argumentation begründete auch die Paderborner Molkerei ihr Gesuch um eine Einleitungserlaubnis; vgl. das Schreiben der Molkerei an die Paderborner Polizeiverwaltung vom 08.10.1896, StADT IP 684.

<sup>36</sup> Während anlässlich der Ortsinspektion vom 02.09.1892 die Gefährdung der Wasserversorgung noch keine Rolle spielte, wurde die Verschmutzung der Pader durch die Abdinghof-Kaserne bereits in der folgenden Sitzung der Kommission (10.09.1892) als potentielle Gefahr für die Verbreitung der Cholera angesprochen, eine periodisch erfolgende Untersuchung des Leitungswassers schließlich im März 1893 empfohlen (Sitzung vom 18.03.1893), StdtAPB A 1390.

<sup>37</sup> Sitzung vom 16.08.1894; ähnlich bereits die in der Sitzung vom 22.09.1893 erhobene Forderung.

<sup>38</sup> Sitzung vom 08.09.1893.

für Kritik: Mehrfach wurde eine ordnungsgemäße Anlage des Katasters angemahnt, ebenso die Durchführung der vorgegebenen Ortsrundgänge.<sup>39</sup> Die Aussagekraft der von der Sanitätskommission vorgestellten Ergebnisse wird man daher nicht überbewerten dürfen, insbesondere das Pauschalurteil über den „als günstig“ anzusehenden Gesundheitszustand<sup>40</sup> der Stadt bleibt zu hinterfragen.

*Dieser Beitrag wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt.*

<sup>39</sup> Vgl. die Mitteilung des Reg.Präs. an den Landrat vom 21.09.1894; wiederholt in den Schreiben vom 06.01., 06.12.1896 und 10.02.1900, StdtAPB A 1390. Eine ausgesprochen positive Würdigung ihrer Tätigkeit erfuhr die Paderborner Sanitätskommission hingegen im Schreiben des Kreisarztes Benthaus an den Reg.Präs. vom 07.12.1902, StADT IP 684.

<sup>40</sup> So das Ergebnis der Sitzung vom 13.04.1894, ähnliche Äußerungen u.a. bereits am 08.01.1889, 10.07.1891, StdtAPB A 1390.